

Klaus Güntzschel
Sternstunden der Bibel

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate
der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung 2003,
Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

1. Auflage 2022

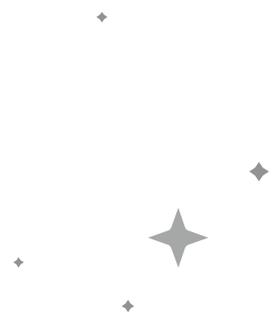
© 2022 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz und Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

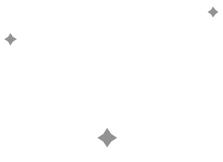
Artikel-Nr. 256670
ISBN 978-3-86699-670-0

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort	6
Eine Frage der Liebe	9
Schamma und die Linsen	15
Die unersetzliche Tabitha	21
Nichts spricht gegen einen Schöpfer	29
Aufrecht stehend	35
Alles hängt am Glauben	41
Zerrissen	47
Gesegnet sei dein Verstand	57
Hoffnung für Juda?	63
Die letzten Stunden Elisas	71
Schöne Frauen	79
Eine überraschende Regierungserklärung	85
Die Gemeinde – der Himmel auf Erden	91
Geld – ein Zwei-Komponenten-Klebstoff	97
Abrahams »Sternstunde«	105
Gebetsverzicht ist gefährlicher als eine Grube voller Löwen	113
Sternstunde ohne Sterne	119
Nachglimmen	124
Abkürzungen	126
Endnoten	126



Gewidmet meiner lieben Frau Ute





Vorwort

Sternstunden der Menschheit – dieses Buch von Stefan Zweig habe ich als Jugendlicher verschlungen. Im Geiste stand ich neben Kolumbus an Deck der »Santa Maria«, habe das »Hallelujah« von Händel geschmettert und mir beim Kampf um den Südpol fast eine Erkältung zugezogen. Spaß beiseite: Diese gesammelten Begebenheiten markieren brillante Momente der Menschheitsgeschichte bis hin zur »Flucht zu Gott« – dieser seltsamen und irgendwie unvollendeten Reise Tolstojs zu dem ewigen, einzigen Gott. Es ist eine Sammlung von Heldentaten, von denen manche in jedem Geschichtsbuch stehen, andere aber bald in Vergessenheit gerieten. Aber immer läuteten sie neue Epochen ein oder zeigten Wegscheidungen auf.

Doch auch wenn es noch heute ein literarischer Genuss ist, in diesem Buch zu lesen, liegt für mich ein Schatten darauf. Denn Stefan Zweigs Lebensende passt so gar nicht zu den heroischen Darstellungen. Es macht die Botschaft seines Buches zunichte. Es leuchten keine Sterne mehr – stattdessen: Erschreckende Finsternis! Keiner seiner Pioniere lieferte ihm ein befriedigendes Lebenskonzept. Im Menschen konnte er offenbar die Erlösung nicht finden. So scheiterte er bitter und nahm sich im Februar 1942 im brasilianischen Exil das Leben. Er hatte bereits die Grabreden seiner Freunde Rilke, Hofmannsthal und Freud gehalten. Auch diese Gräber waren keine »Sternstunden«. Im Gegenteil, sie

waren für ihn wie »schwarze Löcher«. In seinem Abschiedsbrief an seine Freunde schreibt er: »Ehe ich aus freiem Willen und mit klaren Sinnen aus dem Leben scheidet, drängt es mich, eine letzte Pflicht zu erfüllen: [...] Ich grüße alle meine Freunde! Mögen sie die Morgenröte noch sehen nach der langen Nacht! Ich, allzu Ungeduldiger, gehe ihnen voraus.«¹

Seine Sterne glichen verstaubten Papiersternen an der Decke eines Kinderzimmers. Die wirklichen Sterne konnte er nur erahnen. Offenbar hat er seine Augen nie für ihre Pracht geöffnet. Wie tragisch!

Nach *Sternstunden der Menschheit* entdeckte ich vor etwa 40 Jahren ein Buch, das bis heute eine weitaus größere Anziehung auf mich ausübt. Es gehört zu einer Gattung von Büchern, von der nur ein Exemplar existiert, wenn man denn Bücher in »lebendige« und »tote« Bücher unterteilt. Es ist die Bibel, das Wort Gottes, die Heilige Schrift. Beim Lesen entdecke ich immer wieder Verse und Situationen, die mir wie »Sternstunden« vorkommen und die ich gern mit dir teilen möchte. Auch wenn die ganze Bibel an sich eine einzigartige »Sternstunde« ist, können diese kleinen Lichter vielleicht deine Freude an dem lebendigen Buch vergrößern und dich veranlassen, selbst auf Sternenjagd zu gehen.

Lychen, im Dezember 2021





Starry
Starry
Stunde

1



Eine Frage der Liebe

*»So achtet sehr auf eure Seelen,
dass ihr den HERRN, euren Gott, liebt!«*

— Josua 23,11 —

Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet Josuas letzte Rede den Beginn dieses Buches markiert. Ich liebe Abschiedsreden. Nicht selten beinhalten sie Bedeutsames, Wegweisendes, Entscheidendes und Einprägsames. Als ich mein Elternhaus als Siebzehnjähriger verließ, bekam ich eine Abschiedsrede mit drei Sternen: Sie war kurz, einprägsam und ehrlich. Meine Mutter sagte: »Klaus, denke bei allem, was du tun wirst, daran: ›Was würde der Herr Jesus dazu sagen?« Das erschien mir ein wenig kindlich, intellektuell wenig herausfordernd. Wie so oft merkt man erst mit zunehmendem Alter, dass die Eltern gar nicht so verkehrt lagen. Es war in der Tat das Beste, was sie mir mit auf den Weg hätte geben können. Ich habe diesen Satz bis heute nicht vergessen – wenn auch leider nicht immer befolgt.

Eine der eindrücklichsten Abschiedsreden habe ich in Josua 23 gefunden. Josua, ein Held des Alten Testaments,

scheint bis heute im Schatten seines Vorgängers Mose zu stehen. Während Moses Dienst durch zahlreiche spektakuläre Ereignisse gekennzeichnet ist, wird Josuas Lebenslauf durch Beständigkeit, Verlässlichkeit und Treue geprägt. Leider findet das selten die große Anerkennung.

Josua war bereits in 2. Mose 17 ein treuer Heerführer. Als die Kundschafter ausgesandt werden, steht er mit seinem Freund Kaleb auf Gottes Seite. In dulddender Treue zieht er einen Großteil seines Lebens völlig unverschuldet durch die Wüste, um dann von Gott zum neuen Führer des Volkes berufen zu werden. Er ist es schließlich, der dem Volk Israel am Ende seines Lebens das Land austeilt. Besonders bewegt mich der Augenblick, als er dabei in Kapitel 14 seinem alten Freund Kaleb gegenübersteht und ihm die Urkunde für sein Erbteil überreicht. Die anschließende Umarmung dürfte sehr herzlich ausgefallen sein.

Schließlich setzt Josua zu seiner Abschiedsrede an. Er hält sie nicht bei Renteneintritt, sondern am Ende seines Lebens. Josua ist ein wahrer Hirte seines Volkes. Da er den Ruf in den Dienst Gottes nicht einfach als Job betrachtet, erlöschen seine Hirtengefühle nicht mit 65. Nein, hier – am Ende seines Lebens – trägt er dieses Volk noch immer auf seinem Herzen – ein Volk, das ihm bisher wesentlich mehr Kummer als Freude bereitet hat.

Die Rede gliedert sich in zwei Teile: Richtet er sich in Kapitel 23 zunächst an die Verantwortlichen des Volkes, gehört die Botschaft des 24. Kapitels dem ganzen Volk. Was hat die-

ser kampfprobt, treue Mann nun zu sagen? Gleich zu Beginn verweist er auf Gott. Nicht Josua ist wichtig. Es geht ihm nicht darum, die Weltbühne mit einem rhetorischen Paukenschlag zu verlassen. So, wie er sich in seinem ganzen Leben zurückgenommen hat, lässt er auch hier Gott den Vortritt. *»Ihr habt alles gesehen, was der HERR, euer Gott, allen diesen Nationen euret wegen getan hat. Denn der HERR, euer Gott, er ist es, der für euch gekämpft hat«* (Kap. 23,3). Würden wir uns doch mehr die Ehre unseres Gottes auf die Fahnen schreiben!

Als Zweites spricht er über Gehorsam. *»So haltet denn sehr fest daran, alles zu beachten und zu tun, was im Buch des Gesetzes Moses geschrieben ist, damit ihr weder zur Rechten noch zur Linken davon abweicht«* (V. 6). Heute umgehen wir dieses Wort wie eine gefährliche Tretmine. Das ist unnötig und dumm zugleich, denn Gehorsam ist im Wort Gottes immer mit Segen verbunden. Das Freiheitsgeschwafel der Welt und die modernen Lehrer der Christenheit meinen, es jedoch besser zu wissen. Josuas von Herzen kommender Rat ist: *»Haltet sehr fest daran!«* Gottes Wort ist nicht verhandelbar und die Annahme desselben keine Frage von Lust und Laune. Würden wir mehr begreifen, dass Gottes Gebote gut und zu unserem Wohl aufgeschrieben sind, dann würden wir unsere innere Abwehrhaltung ablegen.

»Rechts und links« lauern Gefahren. Josua hatte sicher gut zugehört, als Mose in 5.Mose 4,2 beide Gefahren definiert hatte. *»Rechts«* bedeutet, etwas zu dem Wort Gottes

hinzuzufügen, und »links« bedeutet, etwas vom Wort Gottes wegzunehmen. Beide Stellen erwähnen das Hinzufügen als erste Gefahr. Das überrascht zunächst, da zumindest mir die großen theologischen Übeltäter, die etwas aus der Bibel streichen wollen, zuerst in den Sinn kommen. Aber Vorsicht! Schon die Pharisäer zeichneten sich dadurch aus, dass sie etwas zur Schrift *hinzufügten*. Oft ist dann die Reaktion auf ein *Hinzufügen* ein *Wegnehmen* von der Schrift. Vor beidem warnt Josua eindringlich. Diese Ermahnung gilt damals wie heute: das Bewahren einer Ausgewogenheit und Balance in der Schriftauslegung. Viele kraft- und zeitraubende theologische Streitigkeiten bleiben uns erspart, wenn wir dieser Ermahnung folgen.

In Vers 8 gebraucht Josua ein Wort, bei dem mir das Herz aufgeht: »anhangen«. Man könnte es auch mit »kleben« oder »untrennbar verhaftet sein« übersetzen. Eines von Käthe Luthers letzten Worten war, dass sie an Christus kleben wolle wie die »Klette am Kleid«. Wir erleben heute immer weniger Verbindlichkeit. Kaum einer möchte sich festlegen, wir lassen uns gern eine Hintertür offen. So wie bei der Ehe ist das aber auch in unserer Beziehung zum Herrn unmöglich. Wenn ich dem Herrn anhandle, dann soll das keine Sonntagsbeschäftigung, sondern ein Alltagszustand sein.

In Vers 11 erreicht Josua die Ziellinie – ein Kleinod in der Bibel: »*So achtet sehr auf eure Seelen, dass ihr den HERRN, euren Gott, liebt!*« Kurz, einprägsam und ehrlich. Und noch etwas – eine wahre Sternstunde. Josua sieht dunkle Wolken

aufziehen. Sehr eindringlich ermahnt er die Angehörigen des Volkes, auf keinen Fall von ihrem Gott abzuweichen. Inmitten dieser Rede wirkt der Vers 11 wie ein Mount Everest – wie ein Rat, der alles überragt.

Liebes Volk, deine Nachfolge ist letzten Endes noch nicht einmal eine Frage des Gehorsams – es ist eine Frage der Liebe. Daran hängt alles. Hast du schon vor dem Kreuz gestanden und begriffen, dass da einer hängt, der dich liebt? Hat das eine Reaktion in dir hervorgerufen? Hat es dich irgendwie gepackt? Dann sind Gottes Gebote für dich keine Last, sondern ein Glücksfall. Es ist die Liebe, die unsere Beziehung zu Gott und untereinander prägen soll.

»Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Joh 13,35).

Vers 11 zeigt auch klar, dass es eine persönliche Entscheidung ist. Hör auf, deine Eltern oder deine schlechten Freunde für dein verkorkstes Leben verantwortlich zu machen. Auch die in deinen Augen angestaubte Gemeinde ist nicht schuld daran. Du bist am Zug – habe acht auf deine Seele. Da ist jemand, der dich mit Seilen der Liebe zieht (Hos 11,4) – und du allein stehst am anderen Ende des Seils.

»So achtet sehr auf eure Seelen, dass ihr den HERRN, euren Gott, liebt!« – der beste und wichtigste Rat, den ich je bekommen habe! Deutet sich hier schon an, was Paulus später an die Korinther schrieb: »Die größte aber von diesen [d. h. von Glaube, Hoffnung, Liebe] ist die Liebe« (1Kor 13,13)?



Starry
Starry
Starry

2



Schamma und die Linsen

*»Und nach ihm [d. h. nach Eleasar] kam Schamma,
der Sohn Ages, des Harariters. Und die Philister
versammelten sich zu einer Schar; und es war dort
ein Feldstück voll Linsen; das Volk aber floh vor den
Philistern. Da stellte er sich mitten auf das Feldstück
und rettete es und schlug die Philister;
und der HERR schaffte eine große Rettung.«*

— 2. Samuel 23,11-12 —

In den Geschichtsbüchern findet man Napoleon Bonaparte, Bismarck und viele andere Größen. Aber selten die ganz Kleinen, die unter dem Radar laufen, die man nicht erwähnenswert findet, deren Verhalten vielleicht ein wenig unsinnig oder peinlich erscheint.

In der Bibel dagegen ist auch Platz für Kleine. Da war diese unbekannte Frau, die plötzlich auf der biblischen Bühne auftritt und den Herrn Jesus mit einem kostbaren Parfüm salbt. Er setzt ihr dafür ein Denkmal. Ich liebe diese Geschichten der kleinen Leute. Sie öffnen meinen Blick für die, die nicht im Rampenlicht stehen und deren Leistung nicht auf großen Banketten gerühmt wird.

Vor einigen Tagen wurde ich an einen Mann erinnert, der mit 50 Jahren vor der Entscheidung stand, seinen behinderten Bruder in sein Haus aufzunehmen oder ihn fremdbetreuen zu lassen. Er hat nicht eine Sekunde überlegt, es war völlig selbstverständlich. 24 Jahre haben sich seine Frau und er um ihn gekümmert, ihn gefüttert, rasiert und gepflegt. Er war sehr barmherzig. Kleine Helden – bei Menschen vergessen, aber bei Gott wohlbekannt.

Zu diesen Kleinen gehört für mich auch Schamma. Wenn die Predigt in der Gemeinde einmal etwas langweilig war, faszinierte mich diese Heldenliste in 2. Samuel 23: Diese Löwenkämpfer und Wasserholer, lauter Haudegen, die gescheitert und verschuldet zu David kamen und an seiner Seite zu Helden wurden. »Aber Schamma – wie ist der eigentlich auf die Liste gekommen?«, dachte ich immer als Kind. »Wo ist sein Speer? Sein Stab? Sein Schwert mit dem Kleber? Oder wenigstens sein Wasserkrug?«

Schamma konnte nichts vorweisen, oder? Nein, das stimmt nicht ganz. Er hatte einen Acker. Das hebräische Wort bedeutet neben Acker auch »durch Los dem Einzelnen zugewiesener Teil eines Feldes«. Aha, es war also sein Erbteil! Es war ein Stück Identität, seine Verbundenheit mit dem Land, das einst seine Väter aus der Hand Josuas empfangen hatten und das sie nie aufgeben sollten. Plötzlich war es in Gefahr. Die Philister, diese uralten Feinde des Volkes Gottes, kamen. Schamma hatte zwar zahlreiche Nachbarn in seiner geistlichen Kleingartensparte, aber als er sich um-

schaute, waren sie plötzlich alle auf und davon – was sollte er machen? Der erste Reflex – hinterher! Allein zurückbleiben? Da muss man entweder sehr verrückt sein oder seinen Acker lieben.

Er liebt seinen Acker. Da steht er also, der Schamma. Mir scheint, er steht bis heute da auf seinem Linsenfeld und hält die Stellung. Als die Philister kommen, schlägt er sie, und der HERR schafft eine große Rettung.

Schamma, was ist deine Botschaft für mich?

Was ist mir mein Erbteil wert? Bin ich immer noch von der Irrtumslosigkeit der Bibel überzeugt, auch wenn mir die Philister eine Schere in die Hand drücken und mich auffordern, die ersten Verse herauszuschneiden? Bin ich in dieser zentralen Frage auf meinem Erbteil stehen geblieben und habe die Schere weggeworfen?

Es gab Zeiten, da haben mich Verse wie Matthäus 6,33 fasziniert: Gott zuerst, meine ganze Kraft für ihn. Aber dann kamen Zweifel, und die eigene Kraftlosigkeit lähmte. Das kann man nicht wirklich leben, oder? Halte ich die Stellung?

Mein Erbteil ist unter anderem auch meine himmlische Berufung. Mein »Bürgertum« ist doch im Himmel. Aber dann kommen die vielen Fesseln, die mich an die Welt ketten. Bin ich stehen geblieben?

Mein Erbteil sind meine geistlichen Überzeugungen. Die Philister wohnten auch im Land, aber sie waren nie durch den Jordan gezogen. Sie waren nicht echt, versuchten aber

ständig, die wirklichen Erben aus ihrem Erbteil zu vertreiben. Genau so, wie heute eine christuslose Kirche eine Attacke nach der anderen gegen ihren eigenen Gott reitet. Färbt das ab? Machen wir uns vom Acker und denken wir, es wird sich schon irgendwo wieder eine nette Parzelle finden? Oder bleiben wir stehen?

Ist das Leben für mich wirklich Christus? Was ist er mir wert? Kämpfe ich energisch für mein Linsenfeld, oder verschleudere ich Gottes Segen für ein Linsengericht wie Esau? Lieber jetzt und hier und alles? »*Siehe, ich gehe hin zu sterben, und wozu nützt mir da das Erstgeburtsrecht?*« (1Mo 25,32). Das war der Erstgeburtsverächter, der später »*mit einem großen und bitterlichen Geschrei über die Maßsen*« (1Mo 27,34) bat, doch noch gesegnet zu werden. Er hatte sein Erbteil aufgegeben, und das blieb nicht ohne Folgen.

Wenn dir der Geschmack an deinem geistlichen Erbe verloren gegangen ist, dann sag es deinem Herrn. Fang an, dich wieder über dein geistliches Erbe zu freuen, zum Beispiel an der Sohnschaft oder dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen, und bleib das nächste Mal einfach stehen, wenn die Philister kommen. Lass dir nicht deinen geistlichen Reichtum nehmen. Gott wird dir letztlich den Sieg schenken!

Danke, Schamma!

*»Wenn der HERR
Gefallen an uns hat,
so wird er uns
in dieses Land bringen
und es uns geben.«*

— 4. Mose 14,8 —



Starry
Starry
Stunde

3



Die unersetzliche Tabitha

»In Joppe aber war eine gewisse Jüngerin, mit Namen Tabitha, was übersetzt heißt: Dorkas; diese war reich an guten Werken und Almosen, die sie übte. Es geschah aber in jenen Tagen, dass sie krank wurde und starb. Als sie sie aber gewaschen hatten, legten sie sie in ein Obergemach. Da aber Lydda nahe bei Joppe war, sandten die Jünger, als sie gehört hatten, dass Petrus dort sei, zwei Männer zu ihm und baten: Zögere nicht, zu uns herüberzukommen. Petrus aber stand auf und ging mit ihnen; und als er angekommen war, führten sie ihn in das Obergemach. Und alle Witwen traten weinend zu ihm und zeigten ihm die Unterkleider und Gewänder, die Dorkas gemacht hatte, während sie noch bei ihnen war. Petrus aber schickte alle hinaus, kniete nieder und betete. Und er wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabitha, steh auf! Sie aber schlug ihre Augen auf, und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und richtete sie auf; er rief aber die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebend dar. Es wurde aber durch ganz Joppe hin bekannt, und viele glaubten an den Herrn.«

— Apostelgeschichte 9,36-42 —

Die Apostelgeschichte gehört zu den spannendsten Bibeldbüchern. Wenige Männer erobern die Welt mit der wichtigsten Botschaft aller Zeiten. Wir werden beim Lesen Zeugen einer mächtigen Offenbarung der Kraft Gottes, deren Kanal kleine, zerbrechliche Gefäße waren. Atemberaubende Wunder, wie z. B. die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis oder der Bericht darüber, dass die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele war, sind bis heute unvergessen.

Beim Lesen dieser spannenden Berichte gelangt man irgendwann zu Kapitel 9. Auch hier wird von einem Wunder berichtet, dem es an Spannung nicht fehlt, das aber dennoch in der Wahrnehmung etwas unterbelichtet erscheint. Dabei hat es das Potenzial zu einer Sternstunde.

Wir befinden uns in Joppe. Diese Stadt ist eine geistliche Lehrwerkstatt. Die Lehrlinge Jona und Petrus lernten hier, dass sie eingefahrene Wege verlassen müssen.³ Jona erfuhr: Ja, Gott ist Ninive gnädig. Petrus lernte: Doch, Gott würde sich den Heiden zuwenden. Das fiel unseren beiden Helden sehr schwer; es war ihnen fast unmöglich zu glauben, dass Gott seine Hände denen entgegenstreckt, die »draußen« sind. Vielleicht werden du und ich an diesem Ort auch etwas Wichtiges lernen.

Jedenfalls wohnt gerade hier in Joppe eine Frau mit Namen Tabitha oder Dorkas, was übersetzt »Gazelle« bedeutet. Sie ist »reich an guten Werken« (V. 36). Nach dem Brief an Titus ist das ein Charakterzug, der uns alle kenn-

zeichnen soll. Sie redet nicht über sich selbst und ihre Wehwehchen, sondern packt an, sie teilt aus (nicht Schläge, sondern Geld) und macht sich auch dann nicht aus dem Staub, wenn es um äußerst unattraktive Jobs wie die Gemeindefraumreinigung oder das Kartoffelschälen geht. Eine Gazelle, die ihre Schnelligkeit nicht für die Arbeitsflucht, sondern für eine unkomplizierte Hilfeleistung gebraucht. Eine aussterbende Spezies?

Ihre besondere Vorliebe allerdings, das ist die Schneiderei. Sie näht Leibröcke und Mäntel und gibt diese gern weiter. Sie hat einen Blick für die, die frieren, denen kalt ist, denen die Wärme fehlt. Für die lässt sie nachts das Licht brennen und sorgt so für Wärme.

Plötzlich wird Tabitha krank und stirbt. Was für eine Katastrophe! Sofort wird der Verlust deutlich. Man legt sie in das Obergemach und schickt zwei Männer zu Petrus. Als dieser kommt, findet er neben trauernden Witwen eine Menge von Mänteln, die Dorkas gemacht hatte. Sie waren untrennbar mit dem Dienst der Gestorbenen verbunden. Dorkas und ihre Kleider – das gehörte zusammen.

Petrus kniet nieder und betet. Er wendet sich dem Leichnam zu – so steht es in der Bibel – und sagt: »*Tabitha, steh auf!*« (V. 40). Das Unfassbare geschieht – sie wird wieder lebendig. Die »*Heiligen und die Witwen*« (V. 41) erhalten ihre kleine Heldin zurück.

Warum berichtet der Heilige Geist von diesem Wunder in der Apostelgeschichte? Warum wurde Tabitha auf-